

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 7 (1925)
Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Halbjährlich Fr. 2.80, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet. Einzelnnummer kostet 20 Cts.

Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau, Bahnhofstrasse 43. / Telefon No. 61. / Postfachkonto No. VI/1441.

Insertionspreis: Für die Schweiz: Die einseitige Nonpareille 30 Cts., Auslands 40 Cts., Resten: Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.— per Zeile. Schiffsgebühren 50 Cts. Keine Verantwortlichkeit für Platzierungsverweigerungen der Inserate. / Inseptionspreis: Donnerstag Mittag

Nr. 36

Aarau, 5. September 1925

VII. Jahrgang

Die Frauen im Völkerbund.*

Alle mit dem Völkerbund verbundenen Stellungen, diejenigen des Sekretariats inbegriffen, sollen Männern und Frauen gleichmäßig zugänglich sein. Das ist Artikel 7 des Völkerbundsvertrages. Inwiefern diese Klausel ihre Bedeutung gefunden hat, soll hier nicht erörtert werden. Die Hauptsache ist, feststellen zu können, daß von Anfang an des Völkerbundes an Frauen dabei waren und daß sie gute Arbeit geleistet haben.

Zu der ersten Völkerbundversammlung, 1920, saßen drei Frauen als Delegierte, alle drei aus den skandinavischen Ländern: Frau Bugge-Widell als Ersatzdelegierte von Schweden; Fr. Henri Forchhammer als technische Sachverständige in der dänischen Delegation; Dr. Kristine Bonnevise als Ersatzdelegierte von Norwegen. Alle drei wurden auch in Kommissionen gewählt und nahmen lebhaft an deren Arbeiten teil. Für die folgende Versammlung hatte Rumänien das gute Beispiel der skandinavischen Länder befolgt und als Ersatzdelegierte Mlle. Hélène Vaccaresco entsandt. Die dritte Völkerbundversammlung, 1922, zählte sechs Frauen: außer den erwähnten Mrs. Coomde Tennant, Ersatzdelegierte der britischen Delegation und Mrs. Dale, Ersatzdelegierte von Australien. Seitdem hat sich diese Zahl aufrecht erhalten, indem die skandinavischen Länder und Rumänien dieselben Frauen in ihren Delegationen setzen ließen, während 1923 in der britischen Delegation Dame Edith Byrleton und 1924 Mrs. Swanwick, in der australischen Delegation 1923 Mrs. Jessie Webb und 1924 Mrs. Allen eintraten.

Es ist bemerkenswert, daß alle diese genannten Delegierten sofort einen hervorragenden Platz in den Kommissionen eingenommen haben, sowie, daß sie als Berichterstatterinnen über gewisse besonders die Volkswirtschaft angehende Fragen bezeichnet wurden. Frau Bugge-Widell ist sogar in drei Kommissionen tätig und es ist wohl als eine große Auszeichnung, wie auch als ein Vorteil für die Frauenfrage zu betrachten, daß sie Mitglied der ersten Kommission ist, die sich mit Rechtsfragen und besonders mit solchen, die den Völkerbundvertrag angehen, befaßt. Im Jahre 1921 wurde sie in die Mandatskommission gewählt, wo sie sich besonders mit den Interessen der Frauen und Kinder in den unter Mandat stehenden Kolonien beschäftigte. Außerdem nimmt sie teil an den Arbeiten der fünften Kommission, Frau Widell, die Mutter von mehreren Kindern ist, habierte, nachdem diese ihre Zeit und Kräfte nicht mehr ganz in Anspruch nehmen, Rechtswissenschaft, auf gleicher Zeit mit ihrem Sohn. Mutter und Sohn bekanden zusammen das Sozialexamen an der Universität Lund. Frau Widell hat nie praktiziert, sich jedoch im Völkerrecht spezialisiert.

Es bedeutet ein großes Glück für die Frauenfrage, daß in der ersten Völkerbundversammlung

*) Ein Teil der biographischen Aufschlüsse ist einer kleinen englischen Schrift entnommen: Women at Work in the League of Nations von D. M. Northcroft.

Fauleton.

Die Kerze.*

von Leo N. Tolstoi.

Die Bauern hatten den ersten Dienstag gefeiert. Als das Kind der Schälze mit den Schreibern vom Herrenhofs und meldete, Michail Semionowitsch, der Amtmann, der Amtmann, die Bauern für morgen früh zusammenzurufen, sie hätten alle das herkömmliche Osterfest zu pflügen. Der Schälze ging mit den Schreibern durch das ganze Dorf, meldete allen, daß sie morgen mit den Pflügen hinauszugehen hätten, einige auf die Acker, teils des Wirtes, andere auf die an der großen Landstraße. Die Bauern jammernten ein wenig, mochten aber nicht, sich zu widersprechen, und gingen am Montagmorgen mit ihren Pflügen aus. In der Kirche läutete man zur Frühmesse, überall feierte das Volk Ostern — die Bauern aber mußten pflügen. In diesem Morgen ermahnte Michail Semionowitsch, der Amtmann, recht spät. Er ging nach der Kirche, um zu sehen, inwiefern madden seine Frau und seine neuntöchter Kerze, die zu den Feiertagen auf Besuch gekommen war, sich zu recht, pflügen sich, ließen sich von einem Knecht die Waagen aufspannen und fuhren zur Kirche, als sie zurückgekommen waren, mochte die Waagen Samonow, heh, auch Michail Semionowitsch selbst sich ein, und man traf Tze. Nach dem Tee hieß Michail Semionowitsch seine Weiber an sich den Schälzen holen.

*) Aus dem Zwielfschiff 1924.

lung, in einer der ersten Plenarsitzungen, eine Frau auf der Rednertribüne stand. Es war Fr. Henri Forchhammer aus Kopenhagen, die als Berichterstatterin in der Frage der Hilfe für die im ersten Osten in Gefangenschaft geratenen Frauen und Kinder diese Sache zu der ihrigen machte. Aus dieser ersten Initiative hat sich in den nächsten Jahren eine großartige Hilfsbewegung entwickelt. Im folgenden Jahre fand in Genf eine internationale Konferenz statt, an der Frauen- und Kinderparlamentarier von allen Kontinenten nahmen die dänische Delegierte teil an den Arbeiten der Kommission für Hygiene. Seit der ersten Versammlung hielt sie mehrere Vorträge über den Völkerbund in England, Norwegen, Holland, Schweden, Dänemark.

Die dritte skandinavische Delegierte, Dr. Kristine Bonnevise, die eine bekannte Gelehrte auf dem Gebiet der Naturwissenschaft, seit 1912 Professorin an der Universität Kristiania und Mitglied der Akademie für Wissenschaften in Oslo, Dr. Bonnevise ist Verfasserin von zahlreichen wissenschaftlichen Schriften über Zoologie, Embryologie und Erbschaft. Außer der fünften Kommission, in welche sie bei der ersten Versammlung gewählt wurde und wo sie als Berichterstatterin für die Pflanzfrage gewirkt hat, gehörte die norwegische Delegierte auch der Kommission für geistige Arbeit an, zusammen mit Frau Currie, der weltbekannten Gelehrten.

Auf einem andern Gebiet beruht ist Hélène Vaccaresco, die rumänische Dichterin, deren Vorträge von der Königin Carmen Sloba ins Deutsche und ins Englische überetzt wurden. Seitdem sind die Gedichte von Hélène Vaccaresco in mehrere Sprachen überetzt worden, sogar ins Japanische. Die rumänische Dichterin wurde 1919 als Sekretärin der rumänischen Delegation nach Genf entsandt und im Jahre 1921 wurde sie Ersatzdelegierte. Wie die anderen Frauen der Völkerbundversammlung, ist sie in der fünften Kommission, wo sie sich besonders mit der Frage der aus Kleinstädten verschleppten Frauen und Kinder befaßt.

Auch eine in ihrem Lande bekannte Schriftstellerin ist Dame Edith Byrleton, die als Ersatzdelegierte von Großbritannien an der vierten Versammlung teilnahm und bei Anlaß der Abstimmungsfrage in einer Plenarsitzung eine ausgezeichnete Rede hielt, indem sie darauf hinwies, daß von Klein an der Friede in die Kinderkreise einzufließen werden soll. Die letztjährige englische Delegierte, Mrs. Swanwick, ist eine in den paritätischen Kreisen wohlbekannte Persönlichkeit und ihre Wahl in den Völkerbund war von großer Bedeutung, was den Aufbau eines gerechteren sozialen und internationalen Regimes anbelangt. Mrs. Swanwick ist eine der Gründerrinnen der internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit. Bis zum letzten Jahre gehörte sie dessen internationalem Exekutivorgan an und war Vorsitzende der britischen Sektion, eine der tätigen der Liga, die viel zur Lösung innerpolitischer Probleme, besonders desje-

nigen von Irland, beigetragen hat. Mrs. Swanwick, obgleich Anhängerin des Frauenstimmrechts, ist keine Suffragette und hat deren Methoden nicht gebilligt. Sie gehört auch zu den mutigen Frauen, die während des Weltkrieges sich keine Gelegenheit entgehen ließen, den Krieg zu bekämpfen und öffentlich ihre Meinung über das große allgemeine Verbrechen zu äußern, zu einer Zeit, da es gefährlich war, diese Stellung einzunehmen. Sie wartete auch nicht bis der Friedensvertrag unterzeichnet war, um ihn einem eingehenden Studium und einer scharfen Kritik zu unterziehen. In Sachen des Versailles Vertrages und besonders des Völkerbundspostes kann sie direkt als Sachverständige betrachtet werden. Unzählige Vorträge hat sie darüber gehalten und mehrere Schriften über diese Sache herausgegeben.

Für die kommende sechste Völkerbundversammlung, die nächsten Montag in Genf eröffnet werden wird, sind unter den weiblichen Delegierten einige Veränderungen eingetreten. An Stelle von Mrs. Swanwick tritt als Mitglied der britischen Delegation die Herzogin von Atholl, eines der drei weiblichen Unterhausmitglieder und Unterstaatssekretärin im britischen Ministerium für Erziehung und Unterricht.

An Stelle von Dr. Kristine Bonnevise, des bisherigen Ersatzmitgliedes der norwegischen Delegation, tritt für diesmal Frau Martha Larsen-Jahn, die Vorsitzende der norwegischen Sektion der internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit, da, wie es heißt, Frau Dr. Bonnevise für diesmal am Kommen verhindert sei. Die norwegische Regierung wünschte offenbar die gute Kooperation der skandinavischen Länder aufrecht zu erhalten, wenigstens ein weibliches Mitglied in ihrer Delegation zu senden.

Auch die australische Delegation wird eine Veränderung aufweisen. Als Ersatzdelegierte ist gewählt worden Mrs. A. Macdonnair aus Sydney. Mrs. Macdonnair ist Herausgeberin des „Red Cross Record“ von Australien, sie ist ferner Senatsmitglied von New-Süd-Wales.

Die übrigen bisherigen weiblichen Delegierten werden auch dies Jahr wieder in Genf anwesend sein. Es sind dies Frau Bugge-Widell aus Schweden, Fr. Henri Forchhammer aus Dänemark und Mlle. Hélène Vaccaresco aus Rumänien.

Schweiz.

Der schweizerische Städtebund in Neuenburg.

Letzten Samstag und Sonntag ist in Neuenburg der schweizerische Städtebund, dem über 50 Schweizerstädte angeschlossen sind, zum ersten schweizerischen Städtebund zusammengetreten.

Es kam dieser Tagung insofern eine besondere Bedeutung zu, als auf derselben das Teuerungproblem, unter dem heute so viele Kreise der Bevölkerung leiden, eine umfassende und die

allgemeine Aufmerksamkeit auf sich ziehende Verhandlung erfolgen hat.

Der Gemeinderat von St. Imier, Herr Chapuis, legte in einem ausführlichen Bericht über die von den Städten bisher ergriffenen Maßnahmen gegen die Teuerung vor, die diese wohl zu verlangsamen, aber doch nicht zu verhindern vermögen. Heute sei diese auf einem Punkte angelangt und die Klagen über die so teure Lebenshaltung dermaßen allgemein, daß jeder sich denken könne, daß etwas dagegen unternommen werden müsse. Es sei die Bitte der Bundesbehörden, auf allen Gebieten auf Verbilligung der Lebenshaltung hinzuwirken. Bundesrat und Bundesversammlung sollte sich ohne Verzug mit dieser Frage beschäftigen, die von großer Tragweite für die Zukunft des Landes sei. Die Vertreter städtischer Bevölkerungsgruppen im Nationalrat seien zu beauftragen, die gerechten Ansprüche nach dieser Richtung, wie sie am Stadtag 1925 zum Ausdruck gebracht worden seien, zu verteidigen und zum Ziel führen zu helfen.

Diese Forderungen fanden einstimmige Zustimmung, namentlich auch von den Vertretern des Gemeinderates der Stadt Bern, der seinerseits einstimmig einer dem Städtetag vorzulegenden Resolution zugestimmt hatte, welche erklärt, daß namentlich die hohen Zölle auf den Nahrungsmitteln und den Rohstoffen für die Industrie eine der Hauptursachen der Teuerung und diese die Hauptursache der hohen Produktionskosten und damit der Schwertigkeiten unserer Industrie seien. Man kam auch auf die bekannte Eingabe der Schweizerischen Exportindustriellen zum neuen Generalzolltarif zu sprechen, die so vorzüglich sei, daß ihr eigentlich nichts bezugföhrig wäre, daß sie aber auch von Seiten des Städteverbandes mit dem nötigen Nachdruck unterstützt werden sollte. Es müßte dem Bundesrat bedeutet werden, daß an der Opposition des Städteverbandes und andern Kreisen der neue Generalzolltarif fallen würde.

Schließlich wurde der Vorstand beauftragt, den ganzen Fragenkomplex weiter zu studieren u. für den Fall, daß die Forderungen des Verbandes keine Berücksichtigung finden, einen außerordentlichen Städtetag zur Stellungnahme gegen den neuen Generalzolltarif-Einführung einzuberufen.

Diese Kundgebung des schweizerischen Städteverbandes scheint uns höchst beifolgend zu sein. Nachdem alle bisher unternommenen Schritte der verchiedenen auf der Verbilligung interessierten Verbände bisher erfolglos geblieben, gelangt es vielleicht dieser bedeutenden Korporation, dem schweizerischen Städteverband, die Interessen der städtischen Bevölkerung durchzusetzen, selbstverständlich unter billiger Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse der Landwirtschaft.

Unterenslosetagebuch.

Diese Woche ist die Wochtag des Bundesrates zum neuen Unterenslosetagebuch erschienen. Sie gibt eine Darstellung der bisherigen Bewegung im Kampf gegen diesen schweren Volksfeind und weist nach, daß der Kampf dagegen durchaus nicht

se war eine sanfte Frau und hatte ein gutes Herz. Wo sie konnte, suchte sie ihren Mann zu befähigen und nahm die Bauern gegen ihn in Schutz.

„So kam sie auch jetzt zu ihrem Manne und hat: Mein lieber, guter Mischenta, verständig dich nicht an diesem Festtage, erbarme dich um Edith, willst, ich die Bauern wieder nach Hause.“

„Michail Semionowitsch antwortete nicht auf die Worten seiner Frau, sondern lächelte nur.“

„Die Festtage ich wohl lange nicht auf deinem Rücken passieren gegangen“ sagte er. „Du bist sehr lieb geworden, meine Liebe, michst dich in Dinge, die dich nichts angehen.“

„Michail Semionowitsch war richtig böse geworden, er ließ der Frau keine brennende Pfeife ins Gesicht, sagte sie fort und befaß das Mittagessen aufzutragen.“

„Ich habe sie selbst verteidigt.“

„Bereit hast du sie, aber pflügen sie auch? Hast hinaus und dich die Sache an, ich komme nachmittags auch hin.“

„Zu Besuch!“

„Der Schälze wollte schon gehen, da rief Michail Semionowitsch ihn zurück. Wie er aber vor Michail Semionowitsch stand, da konnte dieser nicht herausbringen, was er sagen wollte. Er wand sich und ärgerte, bis er schließlich herausbrachte: „Nach etwas: hast du mal ein bißchen herum, was die Kolonnen über mich reden. Aber über mich schimpst und was ein jeder sagt — merk es dir und erzähle mir alles wieder. Ich fenne dieses Gefindel, arbeiten mögen sie nicht, wollen immer nur auf dem Vorterricht liegen und faulenz. Freuen und faulenz, weiter können sie nichts; daran aber denken sie nicht, daß wenn man die Zeit zum Pflügen verläßt, es für die Auaat zu spät werden kann. Also hör du mal an, was sie reden, und teile mir alles mit. Ich will es wissen. Geh, und was sie, daß du mir alles sagst und nichts verheimlichst!“

Der Schälze drehte sich um, ging hinaus, rief auf seinen Gaul und ritt zu den Bauern auf Feld hinaus.

Die Frau des Amtmanns hatte gehört, was ihr Mann zu dem Schälzen gesagt hatte, und trat vor ihn hin und fing an ihn zu bitten. Denn

Schälze ein, verbeugte sich und meldete, was er draußen gesehen habe.

„Nun, pflügen sie? Werden sie heute fertig?“

„Sie haben schon mehr als die Hälfte gepflügt.“

„Sind keine Stellen dazuweisen ungepflügt geblieben?“

„Sie haben nichts gesehen. Sie vflügen auf Sie warten sich.“

„Sag mir alles. Es sind doch nicht meine Worte, sondern die der Leute. Sagst du mir die Wahrheit, so will ich dich belohnen. Versichere dir mir aber etwas, dann lasse ich dich wissen, nichts für unang. De. Statuicho, gib ihm ein Glas Schnaps, damit er Mut kriegt.“

„Die Köchin holte Schnaps und reichte ihn dem Schälzen. Der Schälze sagte: „Zum Wohlsein!“

ausdrücklich, sondern sehr vielversprechend ist. Seit 1901 a. V. ist dank der aufopfernden privaten Tätigkeit von Männern und Frauen die Tuberkulosebekämpfung um volle 42 Prozent zurückgegangen.

So ist zu hoffen, daß alle diese Arbeit gekürt und gefördert durch eine einheitliche Gesetzgebung und durch die Mühsal des Bundes sich in den kommenden Jahren noch intensiver gestalten und sich noch leuchtender auswirken werde. Den Frauen kommt nach wie vor ein hervorragender Anteil an der Bekämpfung der Tuberkulose zu. Der schwächer, gemeinnützige Frauerverein, der sich ein ganz besonderes Verdienst darum erworben hat, wird auch durch die Benutzung dieser Volkshaus und das neue Tuberkulosegesetz begünstigt.

Zur Alkoholgesetzgebung

wird das obige. Finanzdepartement auf den 7. September nach Zug erneut eine große Expertenkommission einberufen zur Beratung eines Entwurfs für die Revision der Art. 31 u. 32 bis der Bundesverfassung, die sich auf die Bekämpfung der getrunkenen Wasser und den Verkauf der getragenen Getränke in Mengen von 2 und mehr Litern beziehen. Nach diesem Entwurf soll die Hausbrennerei freier bleiben. Es scheint also leider noch nicht zu gelingen, die Hausbrennerei in die Bekämpfung miteinzubeziehen.

Als einen wichtigen verkehrspolitischen Ereignisses möchten wir zum Schluß noch des großen Fluges Erwähnung tun, der letzten Mittwoch stattfand:

Jüriß-Mailand in 1 Stunde und 2 Minuten.
Es scheint kaum glaublich: Die Strecke Zürich-Mailand, die im Schnellzug mindestens 6 Stunden erfordert, ist in nur 1 Stunde, 20 Minuten! Dem bekannten Piloten Mittelholzer, der durch seinen Nordland- und Westflug sich einen Namen gemacht hat, ist dieser Rekord gelungen, und zwar im Auftrag Jüriß. Jüriß will eine Zentrale des internationalen Flugverkehrs werden, es verläßt nicht nur seine Eltern auswärts, sondern sich auch neue zu eröffnen. Im Auftrag der schweizerischen Luftverkehrsgesellschaft hat Mittelholzer mit 12 Passagieren und Gepäck diesen ersten Probe-Flug über die Alpen — am Oberalpsee vorbei über den Gudmanier — versucht und er ist ihm glänzend gelungen. Morgens um 8 Uhr 9 Min. flog er in Zürich auf, erreichte 9 Uhr 34 Mailand, landete 9 Uhr 50, blieb 7 Stunden in Mailand, flog 4 Uhr 30 wieder auf und landete 8 Uhr 30 wieder in Zürich.

Wie verhielt sich dem modernen Menschen die Entfernungsbeurteilung? Mailand ist von Zürich halb weniger weit entfernt als Bern, Basel oder St. Gallen!

Ausland.

Das Kriegsschuldenproblem.

Als finanzielles Ereignis hat der Krieg die große Veränderung Europas an Amerika zugeführt. Amerika ist kein sehr „geschäftstüchtiger“ Gläubiger, es stellt sich hier einfach auf den Boden der realen Tatsachen und verlangt unverzüglich die Rückzahlung der Europa während des Krieges geliehenen Gelder. Willentlich mag ganz im Stillen dabei auch der Gedanke mitwirken, Europa eine Lehre zu erteilen, ihm zu zeigen, ein wie solches „Geschäft“ eigentlich ein Krieg ist und es auf diese Weise, durch die Macht der Tatsachen, zu zwingen, sich zu verhalten und miteinander leben zu lernen.

Andererseits ist es aber auch ein Zeichen einer langsam einsetzenden Gesundung, daß Europa nach und nach daran geht, seine Schulden mit Amerika zu regeln und sie nach und nach abzutragen.

Von den kleineren Staaten wird die **Italo-Argentinische** in aller nächster Zeit eine Kommission zur Regelung seiner Schulden nach Amerika schicken, Griechenland, Estland und Lettland unternehmen gleichfalls Schritte in diesem Sinne, Ende verläßt Amerika auch Rumänien, Jugoslawien und Liberia zu solchen Schritten zu veranlassen.

Ebenfalls will Italien im kommenden Oktober eine Delegation zur Regelung seiner amerikanischen Schuld nach Washington schicken.

Belgien ist es bereits gelungen, seine amerikanische Schuld zu konsolidieren. Amerika ist ihm dabei sehr anhängig entgegengekommen. Für

seine 171 Millionen Dollars Kriegsschulden wird ihm der Zins ganz erlassen; für seine 246 Millionen Dollars Nachkriegsschulden beträgt es anfänglich keinen und erst vom 10. Jahre an 8% Prozent Zins. Verzinsung und Amortisation der Gesamtsumme werden auf 62 Jahre verteilt, und zwar so, daß von 1926 bis 1931 nur befristete jährliche Abzahlungen von 1 bis 2,75 Millionen Dollars zu bezahlen sind. Später folgen dann die maximalen Abzahlungen von 12,7 Millionen Dollars ein.

Frankreich hat gleich nach zwei Fronten zu kämpfen. Es schadet nicht nur Amerika, sondern auch England große Summen. England wäre zur Streichung seiner Schuld an Frankreich wie überhaupt an alle Alliierten bereit gewesen unter der Bedingung, daß ihm selbst von Amerika der Betrag dieser Schulden erlassen worden wäre. Amerika hat das nicht gewollt, so steht sich England seinerseits gezwungen, auf Einziehung seiner eigenen Guthaben bei den Alliierten zu bestehen.

Durch den Erfolg Belgiens ermutigt, begab sich nun der französische Finanzminister Caillaux kürzlich zu Winston Churchill nach London, um über die französische Schuld an England zu verhandeln. Sein Erfolg war groß: England verzögerte die erst geforderten 20 Millionen Pfund jährlicher Zahlungen auf 12½ Millionen Pfund während 62 Jahren, unter der Bedingung jedoch, daß die Forderung von 12½ Millionen Pfund jährlich eine Rindenschuld darstelle, die sich automatisch erhöhe, sobald Frankreich von Amerika in den kommenden Verhandlungen Zugeständnisse gesehe, die im Verhältnis zur Gesamtsumme Frankreichs an Amerika höher seien als die an England zu bezahlenden. England stellt sich damit an die Seite Frankreichs, um einen moralischen Druck auf die Vereinigten Staaten auszuüben, die Mene machen, ihre Verbindungen an Frankreich zu überpacken. Binnen kurzem, schon Mitte September, wird nun Caillaux an der Spitze einer französischen Delegation nach Washington zu den Verhandlungen über die französisch-amerikanische Schuld abbrechen.

Sicherheitspakt

Ist seiner Bewirkung näher gerückt. Ende dieser Woche ist die Antwort Frankreichs an Deutschland in dieser Sache veröffentlicht worden. Frankreich betonte darin neuerdings, daß weder der Friedensvertrag noch die aus ihm hervorgehenden Rechte beeinträchtigt werden dürfen, daß es den Eintritt Deutschlands in den Bündnisvertrag als die einzige dauerhafte Grundlage eines europäischen Abkommens ansehe und daß die Schiedsgerichtsverträge so angeordnet und abgefaßt sein müßten, daß jede neue Anwendung von Gewalt für alle Fälle unmöglich werde.

Das Wichtigste der Note aber war die bei der Überreichung von dem französischen Geschäftsträger in Berlin im Auftrag seiner Regierung mündlich ausgesprochene Einladung an die deutsche Regierung, namentlich in mündliche Verhandlungen einzutreten und Bevollmächtigte an eine Sachverständigenkonferenz abzusenden, die vorläufig die technische Seite des Problems zu besprechen hätten.

Der Einladung folgte die Ausfertigung in dem Sinne. Schon letzten Montag sind in London die juristischen Sachverständigen von Deutschland, England, Frankreich und Italien zu einer vorläufigen Aussprache zusammengetreten. Das bedeutet bereits einen großen Fortschritt. Die Mächte sind aus dem zerrütteten Stadium des Notenwechsels herausgekommen und haben sich bereits so weit geeinigt, daß sie an eine Vertragsänderung am grünen Tische glauben. Dies wird um so eher möglich als

Die **Räumung der Ruhr** mit dem Abzug der letzten Truppen aus Düsseldorf ihren Abschluß gefunden hat, eine Tatsache, die die deutsche Meinung gewiß sehr befriedigen wird. Damit hat die harte Gewaltpolitik Frankreichs unter der Führung Poincarés ein Ende genommen. Die Grenzen des allseitigen Gebietes sind wieder hergestellt, die 4½ Jahre fremder Herrschaft durch die Freiheit überwunden worden.

Auch sonst zeigen sich erfreuliche Anzeichen der Völkerverständigung. Die

Weltfriedenskonferenz in Stockholm gestaltete sich zu einer maßvollen Rundergehung

christlichen Geistes und Verständigungswillens. Seit 1800 Jahren war diese Zusammenkunft die erste, die die Vertreter der ganzen Christenheit zu sammeln und zu gemeinsamer Arbeit zu vereinigen mußte. Einzig Rom, die „allein selig machende“ Kirche, war fern geblieben, sonst fanden sich Vertreter aller Denkart ein: vom griechisch-katholischen Patriarchen bis zum einfachen Landvolk Amerikas. Die Arbeit dieser verschiebenen Menschen, zusammengebracht durch den Glauben an das gemeinsame Centrum — Christus — vereinigt im gemeinsamen Willen zu brüderlicher Nächstenliebe, fand ihren Niederschlag in einer groß angelegten Vorhoffahrt an die „Brüder und Schwestern“ in Christo, aus der wir für heute nur folgenden Passus zitieren möchten:

„Wir machen es den Kirchen zur Pflicht, mit uns den Krieg zu vermeiden und feierlich zu betonen, daß es gänzlich unsäglich ist, internationale Streitigkeiten beizulegen. Wir richten an alle Kirchen die Einladung, in ihren Gebeten die Erfüllung der bittlichen Verheißung zu erleben. Im Reiche des Friedensstrebens werden sich Barmherzigkeit und Wahrheit die Hände reichen, die Gerechtigkeit und der Friede werden einträchtig herrschen.“

Als Auftakt zu der nächste Woche beginnenden Völkerbundversammlung haben in Genf seit letzten Mittwoch die Sitzungen des

Völkerbundesrates

begonnen. Auf seiner Traktandenliste stehen die Wollfrage, die Sanierung Oesterreichs, die Schaffung einer internationalen Organisation zur Abhilfeleistung bei Völkerverstärkungen, Elendverbanne, Minderheitenrecht etc. Die bereits erfolgte Ankunft Chamberlains in Genf, sowie Poincarés, Briand's, Vandervelde's aus Belgen wird zweifellos zu eingehenden Besprechungen über den Sicherheitspakt beitragen werden. Bereits ist auch verlautet worden, daß Chamberlain nach seinen Genserver Tagen eine Zusammenkunft mit Stresemann in Zürich oder sonstwo haben werde.

In Paris ist letzten Mittwoch der 14. Weltfriedenskongress in Gegenwart zahlreicher Delegierter und eines großen Publikums eröffnet worden. Die französische Regierung hat de Monzie, Minister für öffentlichen Unterricht, als Delegierten abgeordnet, er führt den Vorsitz. — Auch ein Symptom für den Friedenswillen Frankreichs!

Erster internationaler Kinderwohlfahrtkongress in Genf.

Von G. Ref.

(Schluß)

Die Verhandlungen der Sektionen.

Die Verhandlungen der ersten Sektion, die hygienische und medizinische Fürsorge für die Kinder, war sehr lebhaft und wurde an Berichten, Vorschlägen und Worten aus andern Ländern in Bezug auf Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit und der Tuberkulose, auf rationelle Ernährung des Säuglings, Mütterberatung, Schulfürsorge, so war doch nichts Neues oder Besseres dabei, was die Schweiz nicht schon an Einsicht oder Fürsorgeeinrichtung besäße. Interessant dabei war, daß die Bedürfnisse, die in indirekter Beziehung stehen zu den vorliegenden Fragen, in allen Ländern in der Hauptsache dieselben sind: Bessere Ausbildung der werdenden Mütter, hauswirtschaftliche Fortbildungsmöglichkeiten und Prüfungen, soziale und wirtschaftliche Befreiung der mütterlichen Mutter, dann Kampf gegen den Alkohol, gegen Geschlechtskrankheiten etc.

Auf schwierigeren Themen und Erörterungen stieß die zweite Sektion, die die sozialen Faktoren. Ueber das Problem des elternlosen oder sonstwie verlassenen Kindes äußerten sich alle, die in der Praxis stehen, dahin, daß Familienverlängerung der Anstaltsversorgung vorzuziehen sei, welche letztere eigentlich nur für temporäre anormale Kinder in Betracht kommen sollte. Wo Familien, die gut am besten sind, aus einem einarmigen Kinde eine wirkliche Heimat für Seele und Körper zu bieten, nicht in genügender Zahl aufzufinden sind, hat das System der kindlichen Familien Wohnort; eine Anzahl Kinder verschiedener Alters werden; mit einer gewissen Väterin, sei es eine Mutter oder Fürsorgerin, in einem Haushalt zusammengebracht, so daß die

ten sie, wird kein Leben lang die Hände nicht abgeben können, daß er zu Eltern gepflückt hat.“

„Und was sagte er?“
„Er sagte nur: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“ Dann nahm er wieder seinen Platz zur Hand, trieb das Pferd an und sang mit feierlicher Stimme. Die Menge aber brannte und erlosch nicht.“

Der Mannmann sagte nicht mehr. Er legte die Gitarre fort, ließ den Kopf hängen und verfiel in Gedanken.

„Es ist ein jeder ein Feilung ab, dann legte er die Gitarre hin, schickte den Schützen fort, ging hinter den Vorhang, legte sich auf das Bett und fing an zu schlafen und zu schlafen, als käme eine große Getreide gefahren. Seine Frau lag zu ihm, fragte ihn, was ihm fehle; er gab keine Antwort.“
„Er hat mich bestraft! Nun kommt die Reize auch zu mir.“

Die Frau redete ihm zu:
„Meine doch hinaus und schick die Bauern heim. Es ist ja nicht so schlimm! Doch so große Dinge gemacht und dich nicht gestraft, woher kommt jetzt ein einmal die Angst?“
„Ich bin verloren“, sagte er, „er hat mich bestraft!“

Da lächelte die Frau ihm an:
„Befriedigt dich? Bester, weißt du nichts zu sagen? Weit hinaus, schick die Bauern heim, und alles ist gut! Weit hinaus, ich las dein Pferd fohlen.“

Das Pferd wurde vorgeführt, und die Frau überredete den Mann wirklich, hinauszureiten und die Bauern nach Hause zu schicken.

Mikhail Semionowitsch stieg aus und ritt ins

Kinder sich als Weisheit, als wirklich keine Familie fügen und alle deren Vorteile genießen. In der Fürsorge für die Sozialistischen steht das führende Defizit von Dr. Gertraud Bäumer alles Wesentliche in sich zusammen. Berufsberatung ist notwendig, aber nicht nur als einmalige Konstitution, sondern als treue Begleitung bis zur vollständigen Selbstständigkeit des Kindes, ärztliche Kontrolle während dieser Zeit so gut wie während der Schwangerschaft, Ferien und Erholungszeit. Bessere Einstellung der Schule auf die künftige Berufsarbeit, d. h. Beobachtung und Prüfung der Kinder auf ihre besonderen Fähigkeiten, auch Psychologie, vor allem aber richtiges Verhältnis der Eltern für die Berufsarbeit, erreicht durch Elternabende, Vorträge und dergleichen. Im Bedürfnisfall Entschädigung an die Eltern für den Lohnausfall während der Berufslehrezeit. Pflege der kulturellen Väter, d. h. richtige Ausnutzung der Freizeit und des Urlaubs, welche dann hinderlich führt zu einer der eigenartigsten geistigen Jünger unserer Zeit, der Jugendbewegung.

Die lebhafteste Diskussion und die interessantesten Verhandlungen bringt die dritte Sektion: Erziehung und Propaganda. Erziehung der Bevölkerung vor allem am Gedanken der Verpflichtung der Jugend gegenüber. Gewinnung der Presse, Aufführung von Mensch zu Mensch, tatvolle Darstellung der Verhältnisse aus Stoffe, damit jeder einzelne weiß, wann er helfen muß und woher er gehen soll. Gewinnung aller Kreise, auch derjenigen, die davon profitieren, für den Gedanken der Jugendfürsorge, damit auf diese Art die demütigste Art des Altruismus gewonnen wird. Besteht die Zustimmung findet ein Delegierter, der vor allem die Mitwirkung der Frau, der glücklich verheirateten Frau, verlangt, die sich nicht damit begnügen darf, für die Bedürfnisse ihrer eigenen Familie zu sorgen, sondern die eben erst recht ihre Kraft in den Dienst derer stellen soll, die weniger glücklich sind als sie.

Von allen andern Vorkäufen möchten wir nur noch das wichtigste herausgreifen: Die Erziehung des Kindes zum Frieden. Nach langer harter Arbeit mit unmaßlichen Berichten und Bitten wird unter Lady Aberdens Führung ein Programm ausgearbeitet, in dem viel von dem Geiste der Frauen liegt, die ihr Leben lang für den Gedanken einer höheren Menschenerziehung sich eingesetzt haben, ein Programm, dessen Bewirkung aus diesem Ziel allerdings um ein gutes Stück näher brähe. Wohl gibt es einige Einwände, einige Zweifel, die aber von der überwiegenden Mehrheit zurückgewiesen werden; die prominentesten Vertreter der bedeutendsten Staaten setzen sich mit Bestimmtheit dafür ein. Wir müssen es uns hier des Raumes wegen leider verweigern, alle Punkte aufzuführen, es kann dies vielleicht später einmal geschehen, da in diese Resolutionen dem internationalen Frauenbund unterbreitet werden sollen mit der Bitte, sie allen angehörenden nationalen Bünden weiter zu geben. Es wird verlangt, jedes Kind in jedem Land soll bei aller Pflege der Vaterlandsliebe doch vor allem zu der Liebe zur Menschheit überhaupt erziehen werden, in jedem Kind soll mit Hilfe und Nachdruck der Behörden das Verständnis für jede andere fremde Nation von früh an gewekt werden. Der Krieg ist kein natürliches Phänomen, dem man hilflos ausgeliefert ist, er ist eine menschliche Erfindung, die menschlicher Wille auch wieder aus der Welt schaffen kann, und die kommende Generation zu ihrem Willen zu erziehen, das ist die wichtigste Arbeit, die die Gegenwart zu leisten hat. Die Erziehung zum Frieden soll nicht als ein neues Kapitel im Schulplan eingeführt werden, aber dieser Geist soll tägliche Arbeit und Erziehungsarbeit durchdringen. Die Resolutionen der vierten und fünften Völkerbundversammlung über die Notwendigkeit vermehrter Verbindungen zwischen der Jugend der verschiedenen Länder und der Nationen, den das Sekretariat des Völkerbundes kürzlich hierüber veröffentlicht hat, sind der Boden, worauf der Kongress seine Vorarbeiten stellt; er wendet sich mit der inhumanen Bitte an den Völkerbund, seine Anstrengungen zu verdoppeln und gemäß seiner höchsten Aufgabe — nicht bloß Streitigkeiten zu schlichten sondern den Grund zu Streitigkeiten zu eliminieren suchen — sich stärker als bisher mit der Frage der Erziehung zu befassen und nach und nach auch Einfluss zu gewinnen haben auf die Bildung der

Jugend hinaus. Als er das Gatter vor dem Dorf besitz erreicht hatte, machte ein Weib ihm das Tor auf, und er ritt ins Dorf hinein. Raum saßen die Leute den Mannmann kommen, zu verdecken sie sich alle, einzig in den Häusern, andere hinter dem Mann, wieder andere in den Gemütsbecken.

Der Mannmann ritt durch das ganze Dorf und kam zum Gatter an einem Ende. Das Tor war geschlossen und er konnte es nicht aufmachen, ohne aufzugeben. Er rief, jemand solle kommen, ihm aufmachen, aber es zeigte sich niemand. Da hing er selbst vom Pferde, machte das Tor auf und wollte wieder aufsteigen. Er stellte den Fuß in den Schiefel, reichte sich in die Höhe, wollte das Bein hinaufheben, da schaute das Pferd vor einem Schenkel, fuhr gegen das Gatter, der Mannmann aber war ein schwerfälliger, ungeschickter Mann und fiel halt in den Sattel mit dem Bauch über das Gatter. In dem ganzen Gatter war nur ein Pfahl, der oben ausreichte zum Tor, und gerade dieser war etwas höher als die Wurzeln. Die Wurzeln rannte er sich nun gerade in den Bauch. Der ganze Bauch wurde ihm angestrichen, und Mikhail Semionowitsch fiel zur Erde hin.

Die Bauern kamen vom Pfählein. Vor dem Tor schauften die Pferde und wollten nicht weitergehen. Die Bauern schauten hin, da lag der Mannmann auf dem Rücken, die Arme ausgebreitet, die Augen starr, und alle seine Eingeweide waren herausgehoben und eine große Blutlache neben ihm — die Erde hatte es nicht aufpassen wollen.

Da erschrecken die Bauern und führten die Pferde hinten herum. Nur Peter Michailowitsch stieg

Da lagte der Mannmann.
„Wer hat denn das gesagt?“
„Alle sagen es. Sie sagen: er hat sich dem Weib verkauft.“
Wieder lagte der Bernwarter.
„Das gefüllt mir. Aber du sollst mir sagen, was jeder einzelne geredet hat. Was sagt der Waske?“
Der Schafge wollte seine Leute nicht gern angeben, doch mit dem Waffli war er fast langsam verfeindet.
„Waffli schimpft am meisten“, sagte er.
„Ja, was sagt er?“
„Oib mir genau Bescheid.“
„Er redet fürchtbare Dinge. Er spricht noch einmal, ohne Dinge getan zu haben, sagte er.“
„Das ist ein feiner Kerl!“ sagte der Mannmann.
„Worauf wartest er denn noch? Warum bringt er mich nicht um? Er kommt wohl nicht an mich heran? Schon gut, Waske, wir wollen nach uns unsere Arbeit machen. Nun, und Tschö, der Hund — der sagt wohl das Beste.“
„Alle reden sie schicklich.“
„Es etelt mich, es zu wiederholen.“
„Was etelt dich denn? Hab keine Furcht!“
„Sag!“
„Sie sagen: daß ihm der Bauch platen möge und die Eingeweide herausquellen.“
Da freute sich Mikhail Semionowitsch, er fing sogar laut zu lachen an.
„Wollen sie, bei wenn sie zuerst herausquellen. Wer hat denn das gesagt? Der Waffli?“
„Keiner hat ein gutes Wort gesagt. Alle schimpfen, alle drohen.“
„Nun und der Petruschka Wischejtsch! Was sagt der? Schimpft wohl auch, der Scheißkerl!“

